

liche Aberglauben, auf die Gräber der Heiligen und Märtyrer, sind gebauet worden. Derer prächtigen pompösen Todten-Tempel und Todten-Altäre nicht zu gedencken, wobey man den Fürsten des Lebens, wohl gar verlassen, oder doch wenigstens, diesen Lebendigen bey den Todten zu suchen, jener himmlischen Warnung zuwieder, sich sträflich gewöhnet hat. Wir wollen aber, die erste lautere Liebe der ersten reinen Kirchen, welche sie denen Propheten und Gerechten, noch in ihren Gräbern bewiesen, in ihrem vollen Werth lassen, und uns, so viel die jetzigen Zeiten verstaten, gerne nach ihrem Fürbild richten.

Es schwebte der Kirche Jesu, als sie damahls in dem Stand der ersten Apostolischen Lauterkeit stunde, noch immer in den Gedanken, daß ihr Erlöser sich zwar in seinem Tod, mit keiner Leichen-Ceremonie beehren lassen; daß Er aber doch, durch Joseph von Arimathia, in ein ehrliches Grab habe wollen geleyet werden. Man erinnerte sich zugleich, daß Christus diejenigen, die Ihn aus Liebe in seinem Grabe zu besuchen unternommen hatten, am ersten mit der Offenbarung seines Lebens erfreuet; und daß Er auch der Maria Magdalena, die herrlichste Erbauung gegönnet, da sie bey seiner eröffneten Grufft, Ihn als ihren Meister verehret hat.

Hieraus schloß die Unschuld der ersten Christen: Es sey dem lieben Heiland, auch bey seinen Gliedern wohlgefällig, wenn man sie in ein ehrliches Grab zu bringen suche. Den Pomp der Begräbniße, überliessen

D

Die